

# Grottkauer Zeitung.

(Mit der wöchentlichen Gratisbeilage „Illustriertes Sonntags-Blatt“.)

Nr. 89.

34. Jahrgang.

1914.

Die „Grottkauer Zeitung“ erscheint wöchentlich  
zweimal: Mittwoch und Sonnabend.  
Abonnementpreis vierteljährlich in der Expedition  
1 Mark, durch die Post oder die Kommanditen bezogen  
1 Mark 30 Pfennige.

Sonnabend den 7. November

Insertions-Gebühren für die fünfmal gepaltene  
Zeitspalte oder deren Raum 12 Pfg., Hellame 24 Pfg.  
Bei dreimaliger Wiederholung 10 pCt. Rabatt.  
Inserate nimmt die Expedition, Ring Nr. 1, Diensta  
und Freitag bis 11 Uhr vormittag entgegen.

Bei Ausbruch von Konkursen oder bei gerichtlicher Einforderung der Beträge erlischt jeder Rabatt und tritt der Grundzeilenpreis ein.

## Der Weltkrieg.

### Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Der Bericht des Großen Hauptquartiers läßt erkennen, daß unsere Waffen auch in der neuen Woche auf dem westlichen Kriegsschauplatz erfolgreich waren. Auf Neuport werden wir allerdings einstellend verzichten müssen, da die durch die Durchstichung der Deiche herbeigeführte Ueberschwemmung südlich des Ortes jede militärische Operation für unsere, ebenso aber auch für die feindlichen Truppen unmöglich macht. Das Wasser steht zum Teil mannhoch, die überschwemmten Ländereien sind auf Jahre hinaus vernichtet. Mit der Öffnung der Deiche verfolgte der Feind anscheinend den Zweck, unsere Truppen durch die Wasserwüste einzuschließen und zu verderben. Dieses teuflische Ziel ist nicht erreicht worden. Unsere Truppen konnten vielmehr, wie das Große Hauptquartier ausdrücklich mitteilt, ohne jeden Verlust an Mann, Pferd, Geschützen und Fahrzeugen aus dem überschwemmten Gebiete herausgezogen werden.

An dem Hauptpunkte der kriegerischen Entscheidungen, bei Ypern, schreiten unsere Operationen erfolgreich vorwärts. Ueber 2300 Mann, meistens Engländer, wurden gefangen genommen und mehrere Maschinengewehre erbeutet. Besonders erbitterte Kämpfe fanden in der Gegend westlich Noye statt, sie waren für beide Teile verlustreich, führten jedoch zu keiner Entscheidung. Bei einem Dorfgefecht in dieser Gegend verloren wir überlegenen feindlichen Truppen gegenüber einige hundert Mann als Vermisste und zwei Geschütze. Der Umstand, daß unser Großes Hauptquartier gewissenhaft auch diesen verhältnismäßig geringen Verlust sofort bekannt gibt, ist wieder ein Beweis dafür, wie vollkommen wir unsern amtlichen Berichten vertrauen dürfen, und wie arg verlogen die offiziellen Angaben unserer Feinde sind.

An der Aisne und bei dem nur noch zehn Meilen von Paris entfernten Soissons tragen wir fortgesetzt hervorragende Erfolge davon. Trotz des heftigsten Widerstandes der Feinde nahmen wir mehrere stark besetzte Stellungen im Sturm und setzten uns in den Besitz der kleinen Ortschaften Chavonne und Soupir. Ueber 1000 Franzosen wurden gefangen genommen, 3 Geschütze und 4 Maschinengewehre erbeutet. Ob die französische Regierung angesichts dieser fortgesetzten Erfolge der Unseren in bebrochlicher Nähe der Hauptstadt es wagen wird, ihre Absicht, am 20. d. Mts. von Bourbeauc nach Paris zurückzukehren, zu verwirklichen, erscheint doch recht fraglich.

Auch auf dem östlichen Teile des Kriegsschauplatzes in Frankreich steht unsere Sache gut. Das geht aus den Meldungen des Großen Generalstabes hervor, daß verschiedene feindliche Angriffe zurückgewiesen wurden. Die Franzosen beweisen durch die Anwendung einer wenig noblen Kriegskunst, sie tragen teilweise deutsche Uniformen, daß sie im ehrlichen Kampfe gegen die Deutschen nichts mehr ausrichten zu können erwarten. Die deutschen Uniformen können sie außerdem nur gefallenen oder gefangenen genommenen Deutschen entziehen haben. Das ist ein schimpfliches Verhalten, dessen Verwerflichkeit dadurch wenig gemildert wird, daß viele Franzosen überhaupt keinen warmen Rock besitzen. In den Vogesen, in der Gegend von Markirch wurden nicht nur verschiedene feindliche Angriffe zurückgeworfen, sondern unsere Truppen unternahmen überdies erfolgreiche Gegenangriffe.

### Weitere Fortschritte in Frankreich.

Der jüngste Bericht des Großen Hauptquartiers ist kurz, aber erfreulich. Unsere Angriffe auf Ypern, nördlich Arras und östlich Soissons schreiten langsam, jedoch erfolgreich vorwärts, während südlich von Verdun

und in den Vogesen feindliche Angriffe mit Nachdruck abgewiesen wurden.

### Unsere Fortschritte bei Ypern

beunruhigen die Franzosen im höchsten Maße. Sie stellen fest, daß die Deutschen bei Ypern einen enormen Kräfteaufwand entwickelten, und daß der linke französische Flügel zum Rückzug gezwungen werden würde, wenn die Deutschen bei Ypern durchdringen. Wenn ihr gewaltiger Ansturm aber an dem jähen Widerstand der Verbündeten scheitern sollte, so heißt es in den Pariser Berichten, die über Genf eintrafen, so werde das von neuem wieder eine jener Schlachten bedeuten, die so lange dauern, bis einer der Gegner vollständig erschöpft ist und das Hervortreten neuer Kräfte dem andern den endgültigen Sieg verschafft.

Eine Hauptsache für die folgenden Aufgaben unserer Truppen ist, daß während ihres langen vorhergegangenen Stellungskampfes der Gesundheitszustand und der Verpflegungsnachschub nichts zu wünschen übrig ließen. In dieser Beziehung braucht man sich keine Sorgen zu machen. Die „Nordb. Allg. Ztg.“ schreibt darüber amtlich: Nach Meldungen aus zuverlässigen Quellen ist die Stimmung der Truppen andauernd ausgezeichnet. Sie zeigt sich im Ertragen unvermeidlicher Erschwernisse ebenso wie in dem bei jeder Gelegenheit bewährten Kampfesmut. Nicht selten sind auch jetzt noch wie in den ersten Wochen des Krieges die Fälle, in denen das Verlangen nach Betätigung des Kampfesiebers zurückgehalten werden muß. Der Gesundheitszustand ist nach wie vor vorzüglich und die Verpflegung gut. Wenn auch gewiß große Verluste zu verzeichnen sind, so ist deren richtige Bewertung doch nur durch Vergleich mit den Verlusten des Feindes zu gewinnen. Diese sind aber bis jetzt in allen Kämpfen weit größer gewesen als unsere eigenen. Das deutsche Volk kann danach der Entwicklung der Kriegsbereignisse auch weiterhin mit Zuversicht entgegensehen.

### Drahgruß des Kronprinzen an Enver Pascha.

Konstantinopel, 4. November. (Nicht amtlich.) Der deutsche Kronprinz hat an den Kriegsminister Enver Pascha folgendes Telegramm gerichtet: „Die V. Armee und ihr Führer entbieten der ottomanischen Armee brüderliche Grüße.“

### Der Kreuzer „Dora“ gesunken.

Berlin, 5. November. (Amtlich.) S. M. großer Kreuzer „Dora“ ist am 4. November vormittags in der Jade auf eine Hafenninensperre geraten und gesunken. Nach den bisherigen Angaben sind 282 Mann — mehr als die Hälfte der Besatzung — gerettet. Die Rettungsarbeiten wurden durch dicken Nebel erschwert. Der stellvertretende Chef des Generalstabes v. Vehnke.

### Auszeichnung der Offiziere und Mannschaften der „Emden“.

Berlin, 4. November. Dem Kommandanten des kleinen Kreuzers „Emden“ ist das Eisene Kreuz erster und zweiter Klasse und allen Offizieren, Beamten und Deckoffizieren sowie 50 Unteroffizieren und Mannschaften das Eisene Kreuz zweiter Klasse verliehen worden.

### „Scharnhorst“, „Gneisenau“ und „Münberg“ in Chile.

Santiago de Chile, 4. Novbr. (Nicht amtlich.) Die beiden deutschen Panzerkreuzer „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ und der kleine Kreuzer „Münberg“ sind hier eingetroffen. Nachdem der deutsche Gesandte und der deutsche Konsul an Bord gewesen waren, nahmen die Schiffe Vorräte ein.

### Opfer der „Karlsruhe“.

Amsterdam, 4. November. Aus London wird gemeldet: Das größte der drei von der „Karlsruhe“ in den Grund gebohlenen Schiffe, „Van Dyl“, hatte einen Rauminhalt von 10 300 Tons und war erst 1911 gebaut. Es war nicht in Antwerpen zuständig, sondern gehörte einer belgisch-britischen Reederei. Sein Wert beträgt etwa 4 600 000 Mark. Seine Ladung an Fleisch aus Argentinien beziffert sich auf rund 2 000 000 Mark. Der Gesamtverlust der beiden kleinen Schiffe beträgt ungefähr 1 650 000 Mark.

### Ein englisches Unterseeboot vernichtet.

London, 4. November. (Nicht amtlich.) Der Sekretär der Admiralität meldet: Heute am frühen Morgen feuerte ein feindliches Geschwader auf das zur Küstenwache gehörende Kanonenboot „Halcyon“, das auf einer Erkundungsfahrt begriffen war. Ein Mann des „Halcyon“ wurde verwundet. Nachdem das Kanonenboot die Anwesenheit der feindlichen Schiffe gemeldet hatte, zogen sich diese zurück. Obgleich sie von leichten Kreuzern verfolgt wurden, konnten sie doch nicht vor Anbruch der Dunkelheit zum Kampfe gestellt werden. Der hinterste deutsche Kreuzer kreuzte bei dem Rückzuge eine Anzahl Minen aus. Durch die Explosion einer derselben wurde das Unterseeboot „D. V.“ zum Sinken gebracht. Zwei Offiziere und zwei Mann, die sich auf dem Verdeck des an der Oberfläche schwimmenden Unterseebootes befanden, wurden gerettet.

### Unterbrechung der Telephon-Verbindung Italiens mit Paris.

Mailand, 4. November. Die italienischen Zeitungen bringen heute früh keine telephonischen Nachrichten aus Paris mehr. Die Unterbrechung der telephonischen Verbindung ist aber nicht durch Witterungseinflüsse verursacht.

### Ein persisches Ultimatum an Rußland.

Leipzig, 4. Novbr. Das „Leipziger Tageblatt“ erfährt aus Kopenhagen: „Berlingske Tidende“ meldet aus Petersburg, der persische Gesandte habe der russischen Regierung die Forderung auf sofortige Abberufung aus Persien überreicht.

### Eroberungsgelder für preussische Truppen.

Berlin, 4. November. (Nicht amtlich.) Eine kaiserliche Kabinettsorder genehmigt, daß für die im gegenwärtigen Kriege von den Truppen der preussischen Armee und der in sie aufgenommenen Kontingente eroberten Feldzeichen, Maschinengewehre und Geschütze Eroberungsgelder an die Truppen gezahlt werden, und zwar für jedes feindliche Feldzeichen (Fahne oder Standarte), das im Kampfe gewonnen wird, sowie für jedes feindliche Maschinengewehr oder Geschütz, das in der Schlacht oder im Gefecht während des Gebrauches bei feindlicher Gegenwehr mit stürender Hand genommen wird, erhält der Truppenteil, dem die Eroberer angehörend, 750 Mark. Die Geldbeträge sind nicht an die Eroberer zu verteilen, sondern verbleiben dem Truppenteil.

### Das Seegefecht bei Yarmouth.

Ueber das für die Engländer verlustreiche Seegefecht an der Ostküste von England meldet die „Times“:

Ein Seekampf fand gestern (am 3. d. Mts.) bei Yarmouth statt, ganz dicht unter Englands Küste. Mehrere deutsche Kriegsschiffe kamen gestern früh auf der Höhe von Yarmouth in Sicht und eröffneten eine

furchtbare Kanonade gegen die Küste. Von dem Kreuzer „Galcon“, der leicht (?) beschädigt wurde, wurde ein Mann schwer und vier oder fünf leicht verletzt. Außer dem Unterseeboot „D. 5“, das wenige Stunden später auf eine Mine lief, sind noch zwei Dampfbaracken auf Minen gestoßen und im Laufe von 20 Minuten gesunken. Die starken Detonationen riefen in Dartmouth eine ungeheure Aufregung hervor. Die Leute stürzten zum Strande, konnten jedoch infolge des Nebels nichts sehen. Nur die Umrisse eines großen Schiffes mit vier Schornsteinen waren sichtbar. Einige Geschosse fielen auf das Ufer in der Nähe der drahtlosen Station. Die meisten fielen jedoch ins Wasser.

## Wakere Verteidigung Tsingtau.

London, 4. November. „Daily Telegraph“ meldet aus Peking vom 30. Oktober: Chinesische Pressenmeldungen aus Schantung berichten, daß das deutsche Artilleriefeuer planmäßig alle vorgeschobenen japanischen Verschanzungen vernichtet und damit jeden Angriff auf unbestimmte Zeit hinauschiebt. Das gesamte Glacis hinter Tsingtau ist mit Minen übersät, die elektrisch geleitet werden.

Die bisherigen englischen Meldungen sagten, daß der Fall der Festung sichtlich zu erwarten sei. Da wir über das Schicksal der heldenmütigen Besatzung nur durch feindliche Nachrichten informiert werden, so ist gewiß die obige von Interesse, da aus ihr ersichtlich ist, daß es den Feinden so schwer wie möglich gemacht wird, von der Landseite heranzukommen. Der 31. Oktober, der Namenstag des Mikado, ist übrigens schon vorbei, ohne daß die japanischen Heere ihrem Herrscher die Schlüssel der so heißgehegten Stadt zu Füßen legen konnten. Zu den starken Verlusten, welche die japanischen Truppen unter dem deutschen Feuer erlitten, müßte also jetzt noch der Verlust dieser Heere kommen, die gelobt haben sollen, Sakataki zu machen, wenn Kiautschow am letzten des Oktobers nicht japanisch sei.

## Vom östlichen Kriegsschauplatz.

In Galizien hatten die verbündeten Oesterreicher am Anlauf und in der Gegend von Starz Sambor Erfolge über die Russen zu verzeichnen, die 800 Gefangene und mehrere Maschinengewehre verloren. — Von der gemeinen Kampfweise der Russen liefert auch die Meldung unseres Großen Hauptquartiers einen Beweis, monach das 1. sibirische Armeekorps zur Fortnahme einer zur Sprengung vorbereiteten Brücke Zivilbevölkerung vor ihrer Vorhut hertrieb. Klagen schon die Meldungen nicht schön, daß russische Offiziere ihre Leute mit Knute und Revolver ins Feuer trieben, die Verwendung von harmloser Zivilbevölkerung zur Deckung stellt die russische Feigheit erst recht im kläglichsten Lichte dar.

## Der Zar begibt sich wieder ins Feld.

Zarskoje Selo, 4. November. (Nicht amtlich.) Der Kaiser hat sich zur Feldarmee begeben. Er wurde von der Kaiserin, dem Großfürsten Thronfolger und den kaiserlichen Töchtern zum Bahnhof geleitet. In Begleitung des Kaisers befinden sich der Kriegsminister und das kaiserliche Gefolge.

## Der Krieg gegen die Türkei.

Russen, Engländer und Franzosen haben die Feindseligkeiten gegen die Türkei eröffnet und diese damit zum Verbündeten des Dreiebundes gemacht. Im Kaukasus erfolgten russische Landangriffe, an der kleinasiatischen Küste, vor den Dardanellen und im Roten Meere kriegerische Maßnahmen der Engländer und Franzosen. Der Einfall der Russen an der kaukasischen Grenze, der gleichzeitig an drei Punkten erfolgte, wurde von den türkischen Truppen überall zurückgeschlagen. Die Türken haben in dem kaukasischen Grenzgebiet etwa 300 000 Mann Truppen versammelt, denen Russland weder der Zahl noch der Kriegstüchtigkeit nach auch nur annähernd eine gleichwertige Streitmacht entgegenstellen kann. Den Kriegsschauplatz des Grenzgebietes bildet das etwa hundert Kilometer breite Gelände, das von den Bezirken Batum, Kars und Erivan eingenommen wird.

## Die Feindseligkeiten im Roten Meer

wurden von einem englischen Kriegsgeschwader eröffnet, das am 1. November Akaba an der ägyptischen Grenze bombardierte und einen Landungsversuch unternahm. Nachdem bei diesem Versuche jedoch vier Engländer gefallen waren, warfen sich die übrigen in die Boote und steuerten eilends den rettenden Schiffen zu. Der Hagel der englischen Schiffgeschütze richtete ganz geringfügigen Schaden an.

Akaba liegt an dem nördlichen Punkte der Halbinsel Sinai und an dem nördlichen des gleichnamigen Meeresbusens, der die Halbinsel auf der Ostseite abgrenzt, während an der Westseite das Rote Meer die Grenze bildet. Die mit Palästina organisch verbundene Sinai-Halbinsel betrachtet die konstantinopeler Regierung als türkisches Gebiet, während England sie zu Ägypten zählt. 1906 kam es wegen dieser Meinungsverschiedenheit zu einem heftigen Konflikt zwischen der Türkei und England,

in dem letzteres Sieger blieb, nachdem es mit einer Flotten-demonstration gedroht hatte. Die Besetzung der Engländer aus Akaba hat die Sinaifrage bis auf weiteres zugunsten der Türkei entschieden.

## Zur Beschießung der Dardanellenforts,

die ein aus neun Kriegsschiffen bestehendes englisch-französisches Geschwader ohne jeden Erfolg zwanzig Minuten lang durchführte, um sich dann vor dem türkischen Gegenfeuer zurückzuziehen, nachdem ein englisches Kriegsschiff stark beschädigt worden war, sagt der militärische Mitarbeiter der „Voss. Ztg.“, daß der Kampf einer Flotte gegen die 250 bis 300 Meter über dem Fahrwasser gelegenen Forts unter allen Umständen sehr schwierig durchzuführen ist. Die Schiffe bilden große, leicht zu beobachtende Ziele, während die Küstenerwerke der Beobachtung entzogen sind. Außerdem wird das Schießen von den Schiffen dadurch erschwert, daß diese sich in beständiger Bewegung befinden müssen, um die Treffwahrscheinlichkeit des Gegners zu verringern. Die Küstengeschütze feuern von vorbereiteten Stellungen aus, mit feststehenden Beobachtungsständen. Die Küsterverteidigung wird gewöhnlich auch noch durch mobile Feldhaubitzenbatterien verstärkt. Es wird immer lange dauern, ehe die Schiffe diese Stellungen erkannt haben. Während die Schiffe durchgängig mit Flachbahngeschützen ausgerüstet sind, die gegen verdeckt liegende Batterien verhältnismäßig geringe Wirkung haben, sind in den Küstenerfestungen zum größten Teil Steilfeuergeschütze aufgestellt, die bei großer Treffgenauigkeit infolge der steilen Flugbahn eine große Durchschlagskraft besitzen.

## Das Bombardement der Dardanellenforts

wurde nach einer amtlichen Konstantinopeler Meldung von einem der Forts erwidert. Auf einem englischen Panzerkreuzer, der von mehreren Geschossen getroffen wurde, brach ein Brand aus, worauf die Flotte außer Sichtweite entwand. — Weitere amtliche türkische Berichte belagen: Die Engländer ziehen sich von der ägyptischen Grenze am Suezkanal zurück, wobei sie alle Dörfer auf ihrem Wege niederbrennen. Die Russen beginnen die kaukasischen Grenzen zu besetzen. Im englischen Konsulat in Angbad haben die türkischen Behörden große Mengen Munition und Martingewehre beschlagnahmt. Obwohl eine Anzahl solcher Risten im Euphrat verfenkt worden war, stellte sich alles als grauchbar heraus.

## Der Kampf der Türkei.

Wien, 5. November. Die türkischen Truppen längs des Suezkanals werden ununterbrochen verstärkt und dürfen jetzt schon den Streitkräften, über die England in Ägypten verfügt, beträchtlich überlegen sein. Die Engländer liegen am Suezkanal starke Verschanzungen anlegen. In Kairo herrscht eifrigste Tätigkeit. Die Beschießung von Akaba hat offenbar den Zweck verfolgt, den türkischen Aufmarsch zu stören. Die Engländer verlusteten den sonst unbedeutenden Platz zu nehmen, um auf der Sinai-Halbinsel einen Stützpunkt zu haben, von wo aus die Truppen gegen die linke Flanke der Türken ansetzen konnten.

## Niederlage der Russen im Kaukasus.

Konstantinopel, 5. November. Heftigen Mittermeldungen zufolge haben die neuesten Kämpfe mit den Russen im Gebiete von Kistlin im Kaukasus stattgefunden. Die Russen sind an drei Punkten unter Verlusten zurückgeschlagen worden.

In Konstantinopel wurden 36 französische, 8 russische und 1 belgischer Dampfer beschlagnahmt.

## Neue Kämpfe im Burenland.

Seitdem der Schwarze Christian, der Burengeneral Dewet, die Aufstandsbeziehung in Südafrika leitet, macht diese gute Fortschritte. Die Lage für die Aufständischen sieht sogar recht günstig sein, da die englischen Berichte selber darüber von Burenfolgen sprechen. Nach den Londoner Meldungen aus Pretoria stieß der englische Truppenführer Willers auf eine stärkere Burenabteilung. Nichtigere dürfte es heißen, Willers wurde von jener Burenkolonne angegriffen. Bei diesem Zusammenstoß machten die Buren 110 Engländer zu Gefangenen. Darauf griffen die Buren, von denen die Londoner Berichte nur als den Aufständischen sprechen, den englischen Befehlshaber Albert an. Dieser meldet sehr zuversichtlich, da er keine Nichtsstellung ja von keiner Seite zunächst zu befürchten hat, daß er einen Sieg über die Aufständischen erringen habe, die nach dem Verlust von 13 Toten, 36 Verwundeten und 240 Gefangenen die Flucht ergriffen. Der englische Befehlshaber, der so genau über die angeblichen Burenverluste Bescheid weiß, macht sich dadurch verdächtig, daß er meldet, er habe die eigenen Verluste noch nicht recht feststellen können. Man braucht nur an den Burenkrieg vor vierzehn Jahren zu denken, um die Gewisheit zu erlangen, daß die jetzt an allen Ecken und

Enden bedrohten Engländer mit einer Burenentzweiung nicht fertig werden können, wenn sich an dieser auch nur die Hälfte der ehemaligen Freikantler beteiligt. WC.

## Rundschau.

Berlin, den 5. November 1914.

— Die Kaiserin hat aus Anlaß ihres Besuchs in Posen für die Zwecke des Roten Kreuzes und andere verwandte Zwecke den Betrag von 10 000 M. gespendet. — Die Kaiserin hat der Einwohnerschaft des von dem russischen Kaubgesindel sehr schwer heimge-suchten Rominten eine große Freude bereitet. Dort traf ein Postauto aus Königsberg ein, das mit Liebesgaben aller Art, vorzugsweise aber Lebensmitteln, beladen war. Der ganze Inhalt des Autos war ein Geschenk der Kaiserin. Jeder Einwohner von Rominten wurde beachtet, für das Kinderheim hatte die Kaiserin eine besondere Sendung bestimmt.

— Der Reichstag wird nicht bereits am 24. November, bis zu welchem Tage er bereits vertagt ist, sondern erst vermutlich am 2. Dezember zusammentreten. Schl. Ztg.

— In Innsbruck kamen am Dienstag 150 Seeleute deutscher Schiffe an, welche glänzlich der Verfolgung französischer Schiffe im Mitteländischen Meere entgangen sind. Die Leute trafen aus China, Australien und Amerika nach zwölfwöchiger Fahrt dort ein.

— Die „Probe-Kriegs-Brotkrone“. Das Wort hört sich etwas umständlich an, die Idee aber, sie als Mutter für den privaten Bedarf baden zu lassen, zeugt von dem moderneren Geist des bayerischen Ministeriums, das auch mit praktischem Eingreifen den Bedürfnissen Rechnung tragen will. Diese Brote enthalten zwei Drittel Wehl und ein Drittel Kartoffeln. Der Kartoffelzusatz erfolgt in der Weise, daß die Kartoffeln zunächst geschält, gekocht und vollkommen erkaltet, gerieben werden. Verwendet wurden zum ersten Probekrog: 700 Gramm Weizenmehl, 300 Gramm Roggenmehl, 500 Gramm Kartoffeln, 200 Gramm Sauerteig, 25 Gramm Malzmehl, 15 Gramm Gefe, 5 Gramm Salz, 0,3 Gramm Kümmel und Fenchel gemischt; zum zweiten: 300 Gramm Weizenmehl, 700 Gramm Roggenmehl, im übrigen wie beim ersten Brot. Das so hergestellte Brot hat einen vorzüglichen Geschmack und eignet sich ganz besonders als „Vollbrot“. Die praktischen Folgen dieser Brotzubereitung zeigen sich, wenn man annimmt, daß dieses Brot z. B. nur unter 300 000 Kriegesgefangenen verteilt würde. Es würde sich dadurch eine Ersparnis von täglich 100 000 Pfund oder 1000 Zentner Brotmaterial ergeben.

Italien. Aus Rom wird unterm 4. November gemeldet: (Nicht amtlich.) Die Zeitungen beschäftigen heute morgen, daß Sonnino das Ministerium des Äußeren, Carcano den Schatz und Orlando die Justiz übernehmen werde, und die übrigen Minister ihre Portefeuilles behalten. — „Corriere d'Italia“ sagt: Viele unter den bekanntesten radikalen Abgeordneten haben versichert, daß die Anwesenheit Sonninos sie zu einer wohlwollenden Haltung im Parlament bewegen werde. WC.

## Der Suezkanal.

Durch die Kriegserklärung der Türkei an den Dreiebund wird besonders stark in den Vordergrund des Interesses gerückt der Suezkanal, jener wichtige Seefanal, der seit 1869 in einer Länge von 160 Kilometern das Mitteländische mit dem Roten Meere verbindet.

Seit dem grauen Altertum bereits hat man hier eine dauernde Verbindung der beiden Meere angebahnt und teilweise auch erreicht. Schon im 14. Jahrhundert v. Chr. bestand hier ein „Durchstich“, der aber wieder verlandete. Gegen 600 begann der Bau eines neuen Kanals, der aber erst von Darius (521 — 486) vollendet wurde. Zu Kleopatras Zeit wieder verlanden wurde der Kanal von Trajan und nochmals im 7. Jahrhundert n. Chr. vom Kalifen Omar wiederhergestellt, doch schon nach 100 Jahren war er wieder unbrauchbar. Spätere Versuche, den Durchstich frei zu machen, scheiterten, und auch die Pläne Napoleons (1798) führten zu keinem Erfolg. Erst die Geländeaufhebungen des Oesterreichers Regelli (1847 und 1855) brachten eine Staatenkommission für den Bau zusammen. Nach Regellis Tode baute in 10jähriger Miesearbeit F. v. Lesseps den Kanal für eine eigene gebildete Gesellschaft mit einem Aufwand von rund 400 Millionen M. Am 19. November 1869 wurde der Suezkanal unter großen Feierlichkeiten eingeweiht.

England hatte dem Kanalbau ursprünglich nur untergeordnete Beachtung geschenkt, da die Ingenieure den Bau für unübersichtbar hielten. Als jedoch das Unternehmen Erfolg hatte, verstand es England, die Mächte der Welt an sich zu bringen und Frankreich, das bisher das Risiko getragen hatte, zu verdrängen. Es brachte die im Besitze der ägyptischen Regierung befindlichen Anteilscheine an sich und bekam damit die Suezkanalgesellschaft in die Hand. Später hat es dann, alle Verträge nicht achtend,



(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

**Oppeln, 5. November.** (Einer geriebenen Gaunerin) ist im Stadtteil Sacrau eine Frau zum Opfer gefallen. In ihrer Reichthüchigkeit nahm sie auf die Bitte eine fremde Frauenperson, welche vorpiegelte aus Amerika zu kommen, bei sich auf. Am folgenden Morgen entfernte sich die Fremde, angeblich um sich bei der Post anmelde zu wollen. Da sie nicht zurückkehrte, schickte man Verdacht. Die Gaunerin war mit 1000 Mk. Bargeld verschwunden. Bisher fehlt jede Spur von ihr.

**Natibor, 4. November.** (Methylalkohol-Vergiftung.) Eisenbahnarbeiter, die bei dem Bahnbau in Polen beschäftigt waren, fanden im einem russischen Güterwagen eine Sendung in Litrillen vor. Sie hielten den Inhalt der Krufen für Spiritus zum Genuß für Menschen und entnahmen den Vorrat nach Belieben zu ihrem Verbrauch. Auch versenkten sie einen Teil des Fasses. Alle Personen, die von dem Spiritus getrunken haben, sind aber schwer erkrankt, und acht Mann sind bereits gestorben, während weitere Personen noch in Lebensgefahr schweben. Es hat sich herausgestellt, daß der Inhalt der Krüge aus Methylalkohol (Holzspiritus) bestand.

**Schan, 4. November.** (Erschossen.) Aus Unvorsichtigkeit erschoss am Montag abend ein hier einquartierter Landsturmman ein Dienstmädchen, dem er das Laden und Entladen eines Gewehrs zeigen wollte. In der Annahme, das Gewehr sei nicht geladen, drückte der Soldat los, und schwer verletzt stürzte das vor ihm stehende Mädchen zu Boden. Trotz sofort herbeigeholter ärztlicher Hilfe verstarb die Schwerverwundete. Dem unglücklichen Schützen, einem dreißigjährigen verheirateten Manne, wird von seinen Vorgesetzten und Kameraden das beste Keumundzeugnis ausgestellt.

**Volkshain, 4. November.** (Ein furchtbares Geschehnis) wurde dem Gutsbesitzer Fröhlich aus Langhelwigsdorf bereitet. In Frankreich verwundet, kam er bis in das Lazarett nach Hirschberg. Hier hoffte er auf ein Wiedersehen mit seiner Frau, der er schrieb, wie sehr er sich trotz seiner Wunden auf diesen Moment freute. Diese Zeilen überquellender Freude erreichten jedoch die Gattin nur noch im Sarge, denn sie war plötzlich verstorben, zur selben Stunde, als sie einem Kinde das Leben gab.

**Zaner, 4. November.** (Ueber ein Eisernes Kreuz, das seinen Helden nicht erreichte,) berichtet das „Zanerische Stadtblatt“ folgendes: Bei den Kämpfen in Frankreich fiel bei einem Sturmangriff ein früherer Zaueraner, der Witzfeldwebel Max Wilde der 6. Kompagnie des Königsregiments Nr. 145, Inhaber der

Albernen Verdienstmedaille. Für sein tapferes Verhalten vor dem Feinde war ihm das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen worden, doch konnte er sich der Auszeichnung nicht mehr erfreuen, eine feindliche Kugel setzte seiner Tapferkeit ein Ziel. Im Auftrage des Regiments ist nun gefahren der tiefbetrübteten Mutter das Eisene Kreuz mit einem Anschreiben zugegangen.

**Görlitz, 4. November.** (Kriegsgerichtsurteil.) Der Referent Herr. Schneider von der 2. Kompagnie des Ersatz-Bataillons Infanterie-Regiments Nr. 19 stand am 27. August auf der Fußgängerbrücke über die Heiße in Görlitz auf Posten. Das Dienstmädchen Gyner kam sehr traurig an ihm vorbei, weil sie infolge des Krieges aus dem Dienst in einem Badeorte entlassen worden war. In einem Gespräch forderte die Gyner den Posten auf, sie zu erschießen. Der Soldat legte höflich auf die Lebende überdrüssig an, ein Schuß machte und das Mädchen fiel tot zu Boden. Ob das Gewehr gesichert war, vermochte der unglückliche Schütze jetzt vor dem Kriegsgericht nicht mehr anzugeben. Schneider wurde zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt.

## Aus Großer Zeit — für Große Zeit.

### 1. bis 3. November 1870 — Friedensverhandlungen.

Drei Tage lang dauerten die Friedensverhandlungen zwischen Deutschland und Frankreich, sie blieben aber resultatlos. Die erste Unterredung mit Bismarck hatte Thiers am 1. November. Bismarck wies die Einmischung der neutralen Mächte in die Friedensunterhandlungen ab und machte bemerklich, daß Napoleon in Kassel vorerst die allein rechtmäßige französische Regierung sei; jedoch zeigte er sich bereit, unter gewissen, von den Mächten auf die militärische Sicherheit gebotenen Beschränkungen in allen von den Deutschen besetzten Provinzen die Wahlen in Frankreich zu gestatten, mittels welcher dann der Frieden zustandekommen sollte. Die Unterredung wurde abgebrochen, als Thiers für die Zeit eines Waffenstillstandes die Verproviantierung von Paris forderte. Am 2. November wurden die Verhandlungen in Gegenwart des Königs Wilhelm, Moltkes und Moos fortgesetzt. Es wurde als Gegenwert der Verproviantierung von Paris die Besetzung eines oder zweier Pariser Forts, wie es Mont Valerien, verlangt; als Demarkationslinie wurde der montane Stand der Truppen als maßgebend gefordert; innerhalb dieser Linie sollte freie Bewegung, aber keine Feindseligkeit gestattet sein. Inbes änderte sich am 3. November die Situation für die Friedensverhandlungen gründlich. Im deutschen Hauptquartier hatte man die Nachricht erhalten, daß in Paris infolge des Kommune-Auf-

standes der Krieg bis aufs Messer erklärt worden sei; die deutschen Fürsten und Diplomaten hielten somit einen Waffenstillstand für fruchtlos und nachtheilig. Zwar erfuhr man schließlich, daß die provisorische Regierung und nicht die Kommune siegreich gewesen sei; allein deutscherseits sah man ein, daß man es mit keinem festen Regierungssystem in Frankreich zu tun habe und gegenwärtige Nachgiebigkeit nur als Schwäche ausgelegt werden würde. So wurde Thiers nur ein kurzer Waffenstillstand gegen Uebergabe der Forts offeriert. Bismarck eröfnete Thiers, daß, wenn jetzt der Frieden zustandekomme, sich Deutschland wahrscheinlich mit 500 Millionen allein und 2 Milliarden Kriegsschuldigung begnügen werde; später jedoch werde man das Doppelte und Lothringen dazu verlangen müssen. Die Pariser Regierung war unklug genug, darauf nicht einzugehen und so verschlungen sich die Verhandlungen und Thiers kehrte nach Paris zurück.

### 4. November 1870.

Am 4. November war die Einschließung der Festung Belfort beendet. General von Trescott hatte nach hartnäckigen Kämpfen die um die Festung verteilten französischen Truppen zurückgetrieben und Besatz erreicht, wodurch die Verbindung mit General von Werder hergestellt wurde. Belfort war eine sehr starke Festung, die von einem ebenso entschlossenen als tüchtigen Franzosen, Oberst Denfert, verteidigt wurde. Dieser hatte nichts unterlassen, um die Festung zu einem gefährlichen Bollwerk gegen den Feind herzurichten und so kam es, daß die Gegend um Belfort zu einem eigenen Kriegsschauplatz wurde, auf welchem harte und schwere Kämpfe ausgefochten wurden.

### 5. und 6. November — Um Orleans.

Bereits am 5. November, noch ehe die Nachrichten über den Abbruch der Waffenstillstandsverhandlungen vorlagen, mußte sich, auf Befehl des unerwidlichen Gambetta, die Loire-Armee unter General Aurelles de Palabine gegen Orleans in Marsch setzen. Der Plan war, v. d. Lann in Orleans zu umzingeln und von Paris abzuschneiden. General Aurelles, der 70 000 Mann, 8000 Pferde und 222 Geschütze, eine den Deutschen weit überlegene Armee, zur Verfügung hatte, zögerte dennoch mit dem Angriff, da ihm das schlechte Wetter, die aufgeregten Wege und die Nachricht, daß ein deutsches Korps von Paris nahe, Besorgnisse einflößten. Erst Gambettas unerwartetes „Portwärts“ trieb ihn zum Vormarsch an. So kam es denn am 6. November zu heftigen Einheitskämpfen, welche die Absichten der Franzosen auf Orleans enthielten. Bei Chateaubain gab es jedoch ein kleines Artilleriegefecht und in Beaugency mußten sich Chevauxlegers, die vor feindlicher Infanterie zurückgingen, durch bewaffnete Volkshaufen auf dem linken Lotreiter Bahn brechen. Ein Beweis, daß auch die Bevölkerung glaube, die Zeit zur Zurücktreibung der Deutschen sei gekommen.

Am 7. November kam es zu dem Gefecht bei Chantome. Dieses kleine Gefecht nahm einen für die Deutschen nicht glücklichen Ausgang und trug nicht wenig dazu bei, den Mut der neuen französischen Arme zu heben. Graf Stolberg mit Bayern und Schlesiern (Kularen, Kavassieren, Ulanen, Infanterie) hatten aus Chantome Feuer erhalten und waren darauf gegen den Ort vorgegangen. General Spangh mit überlegener Truppenmacht stellte sich dem Angriff entgegen. Nach halbstündigen Kämpfen ließ Graf Stolberg das Gefecht abbrechen und seine Truppen unter dem Schutze der Artillerie zurückgehen. Das Gefecht hatte die Deutschen 3 Offiziere und 154 Mann gekostet.

8. November 1870 — Verdun kapitulierte. Für die Verbindung der vor Paris stehenden deutschen Truppen mit der Heimat war die Einnahme der Festung Verdun, die am 8. November kapitulierte, sehr wichtig. Die gerade Verbindung führt über Metz — Verdun nach Paris, sie wurde aber durch die noch nicht eingenommene Festung sehr unangenehm unterbrochen. Die Kapitulation geschah, nachdem die Stadt mützig die Bombardements überstanden hatte, von denen das letzte 52 Stunden gedauert; jeder weitere Widerstand erschien mir nutzlos auf den Fall von Metz unnuh. Diese Kapitulation war wohl die günstigste, die einer Festung im ganzen Kriege zuzurechnen wäre. Die in der Stadt anwesenden Mobilgardisten und Nationalgarde blieben nach ihrer Entlassung frei; die Offiziere wurden auf Ehrenwort entlassen und behielten Pferde, Gepäck und Sacken. Die Stadt, die übrigens wenig gelitten hatte, blieb von jeder Kontribution verschont.

### Bermischtes.

—\* (Märchen über unsre Nummer.) Ueber das deutsche 42 cm-Belagerungsgeschütz werden fortgesetzt allerlei Gerüchte verbreitet. Während von einigen Seiten die Eigenschaften dieses Geschützes überhaupt in Frage gestellt wird, werden andererseits Beschreibungen, Zahlenangaben und Abbildungen veröffentlicht, die sich darauf beziehen sollen. Das eine ist ebenso falsch wie das andere. Nachdem vom großen Generalstab unter Nennung dieses Geschützes Photographien der damit gegen Lüttich Forts erreichten Wirkung veröffentlicht worden sind, steht sein Vorhandensein außer Zweifel. Abbildungen und irgendwelche sonstige Angaben über dieses Geschütz sind jedoch nicht bekanntgegeben worden, und alles darüber Berühmte beruht nur auf Vermutungen, die einer verlässlichen Grundlage entbehren und durchweg ganz irrig sind. Neuerdings kommen auf dem Umweg über die Schweizer Presse wiederum ausführliche Beschreibungen zu uns, die natürlich ebenfalls, trotz ihrer fast solid erscheinenden Ausmachung, als Fieberphantasien abgelehnt werden müssen. Die „Münchener N. N.“ erhalten dazu folgende Zuschrift: „Ich hatte dieser Tage Gelegenheit, mit einem höheren deutschen Artillerieoffizier über das Thema zu sprechen, und ich bin in der Lage aus dem Munde der Unterhaltung die folgenden zur Veröffentlichung zulässigen Punkte herauszugreifen: Vom ersten Tage an, an dem die Mörser in Tätigkeit traten, haben ausschließlich uniformierte regelrechte Artilleristen des deutschen Heeres, die in keinem Verhältnis zu den Kruppischen Werken stehen, nicht aber Kruppische Ingenieure, die Mörser bedient. Die Versuche mit den 42 cm-Mörsern liegen mehr als sechs Jahre zurück

und wurden von der Artillerieprüfungskommission Berlin vorgenommen, worauf die Geschütze dem Vorschlage der Kommission entsprechend durch das Kriegsministerium eingeführt wurden. Selbstverständlich sind seit einer Reihe von Jahren Offiziere und Mannschaften systematisch an dem Mörser ausgebildet worden. Daß er trotzdem als eine spezielle Kriegsbewertung erst 1914 bekannt wird, ist nicht weiter verwunderlich. Oder soll die langgetriebene Diskretion ausfallen? Sie ist doch ohne weiteres selbstverständlich! Man erzählt sich Märchen über die Gefahren, die beim Abfeuern drohen. Wenn ich Ihnen sage, daß wir auch es wieder jahrelang noch Drenkhausen noch andere Uebel für uns abseht, so werden Sie in dem Augenblicke die normale praktische Masse sehen, die es wirklich ist. Anders ist die Sache freilich für den Feind, der sowohl die Explosionsstoffe wie die Gase zu erdulden hat. Ueber die Tragweite der Geschütze verlaute manches Amentuerliche. Man ließ von 32 km und selbst von 44. Eine bestimmte Zahl will ich nicht angeben. Aber jedenfalls schießt der Mörser weit, und die vorläufig eingehaltenen Entfernungen werden von feindlichen Geschützen nicht erreicht. Was bis jetzt über das Gewicht der Geschütze geschrieben wurde, hat — trotz der zahlreichen verschiedenen Angaben — das Tatsächliche nicht ertaten.“

—\* (Tod durch Fliegerpfeile.) Schon vor einiger Zeit wurde die Nachricht verbreitet, daß die feindlichen Flieger nicht nur Bomben werfen, sondern daß durch sie auch ein uraltes Geschöß, der Pfeil, seine Auferstehung erlebt hat. Er besteht aus einem 10—15 Zentimeter langen Stift aus Stahl mit massiven unteren Drittel, das in eine feine Spitze ausläuft, während sich oben vier Kammern befinden, so daß der Schwerpunkt des Geschößes nach unten verlagert wird. (Ein derartiger Pfeil liegt in unserem Schaufenster am Ringe zur Ansicht aus. D. Red.) Wie man den Pfeil auch wirft, er muß sich immer mit der Spitze nach unten senken. Zu den Bildern der Kriegsverletzungen durch Granate, Schrapnell, Gewehr und Bajonett tritt dadurch das neue der Pfeilverletzung. Ueber eine ganze Reihe detattiger Bewundungen berichtet Dr. Wolfmann in der „Münch. Medizin. Wochenschrift“. Es handelte sich bei den von ihm beschriebenen Fällen fast durchweg um leichtere Verletzungen, indem der Pfeil durch Weichteile, meist der Füße, gegangen war, zuweilen den Fuß am Hohen angeheftet hatte. Daß aber auch schwerere Verletzungen vorkommen können, ist selbstverständlich, und bereits Dr. Wolfmann erwähnt einen Kopfschuß, der den sofortigen Tod herbeigeführt hatte. Jetzt wird von Oberarzt Dr. Grünbaum ebenfalls über eine tödliche Verletzung durch einen Pfeil berichtet. Ein Unteroffizier verspürte, als er vor dem Hause sitzend einen Klappert schrie, plötzlich einen heftigen Stich an der Schulter und hatte seitdem Schmerzen beim Atmen. Schon während der Untersuchung verschlechterte sich das Befinden des Mannes, der auch heftige Schmerzen im Leibe verspürte, die nur durch ruhige Lage und Morphium gelindert werden konnten, und bereits 36 Stunden nach der Verletzung trat der Tod ein. Der Pfeil war durch die Lunge gedrungen, hatte das Zwerchfell durchbohrt und war in die freie Bauchhöhle getreten. Der Fliegerpfeil ist also eine sehr gefährliche und heimtückische Waffe.

—\* (Graf Haefeler im Schützengraben.) Die Solinger „Arbeiterstimme“ veröffentlicht den Feldpostbrief

eines Parteigenossen, in dem dieser u. a. über den Besuch des allgem. bei den Soldaten beliebten und geachteten ergrauten Heerführers in der Kampffront des Argonnenwaldes berichtet. „Gestern war Graf Haefeler bei uns im Schützengraben und hat uns eine Stunde unterhalten. Er erzählte, daß er 1870 hier auch geleger habe, auch 1870 sei hier gekämpft worden. Wir werden mit diesem Gescheh das Gefährliche und Aufopfernde leisten, was die Kriegsgeschichte je gekannt hat.“

Redaktion: Erich Seifert, Ernst Neugebauers Nachf., Grottkau.

### Zwei Ehrenkreuze.

Wir haben sie! 'rein in die Batterie!  
Hand auf die Geschütze! Drückt die Kerls in die Knie!  
Schlagt zu! Schlagt zusammen, die sich nicht ducken!  
Was sich nicht gibt, laßt Eisen schlucken!  
Kaiser hurrah! — Batterie — genommen . . . !  
Herr Hauptmann!! . . . Schon gut — eine Kugel — bekommen.  
Nod, Brust — mir zerseht — Stimmt zu, stürmt zu!  
Ein eiserne Kreuz — daß den Lappen — zu.  
Selbstschlag, Selbstschlag, du brüllendes Tier!  
Eine Salve raßt. Deckt Euch! He — Füllier!  
Der sieht nicht und hütet nicht Lieb, Feuer und Rauch,  
Der sieht nur ein feindliches Fahnenrad.  
Ein Sprung an die Gurgel dem Fahnenstaken.  
Den Feten heraus! Was, willst du noch beten?  
Die Fahne! Er schleppt sie, den Kermel voll Blut.  
Ein eiserne Kreuz drauf — und alles ist gut . . .  
Ein tobt die Schlacht, und die Sonne versiegt.  
Wer fragt, was an Tapfern am Boden liegt?  
Der letzte Hauch von Noß und Mann,  
Das letzte Leben zum Sieg heran!  
Stumm stehen die Massen, die Fieber freisen,  
Sie sehen ein Kreuz, und das Kreuz ist von Eisen,  
Es schwindet — sie bleiben, in Nacht und Not.  
Da — da — das Kreuz! Und das Kreuz ist rot.  
Wo das Hüheln lallt und der Blutdunst weht,  
Eine neue Schar zum Angriff geht.  
Ihr Schritt ist leicht, ihre Hand ist reich,  
Und dennoch, dennoch die Beute reich.  
Ein rotes Kreuz auf weissem Grund —  
— Die Massen sehen's, still lächelt ihr Mund,  
Sie beten das Haupt in den helfenden Arm.  
O du rotes Kreuz, wie machst du so warm.  
O du rotes Kreuz und ihr, die es trägt,  
Aus blutendem Mund wird der Dank euch gesagt,  
Aus bebenden Herzen von Müttern und Kindern  
Guch, Findern und Todesüberwindern.  
Wo bliebe der Wunden, der Tapfern Ruhm,  
Wärst du nicht, Samaritanum?  
Stimm, Vaterland, zu! Und domert's und dräu't's,  
Dem Eiserne Kreuz hilft das rote Kreuz!  
„Aus den Schützengräben“, von Rudolf Herzog.





## Bekanntmachung

über das Verfüllen von Brotgetreide und Mehl vom 28. Oktober 1914.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichsgesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1. Das Verfüllen von maßfähigen Roggen und Weizen, auch geschrotet, sowie von Roggen- und Weizenmehl, das zur Brotbereitung geeignet ist, ist verboten.

§ 2. Die Landeszentralbehörden können das Schroteten von Roggen und Weizen beschränken oder verbieten.

§ 3. Soweit dringende wirtschaftliche Bedürfnisse vorliegen, können die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Behörden das Verfüllen von Roggen, der im landwirtschaftlichen Betriebe des Viehhalters erzeugt ist, für das in diesem Betriebe gehaltene Vieh allgemein für bestimmte Gegenden und bestimmte Arten von Wirtschaften oder im Einzelfalle zulassen.

§ 4. Die Landeszentralbehörden erlassen die Bestimmung zur Ausführung dieser Verordnung.

§ 5. Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung oder gegen die gemäß §§ 2, 3 und 4 erlassenen Vorschriften werden mit Geldstrafe bis zu eintaufendfünfshundert Mark bestraft.

§ 6. Diese Verordnung tritt mit dem 4. November 1914 in Kraft. Der Reichskanzler bestimmt den Zeitpunkt des Inkrafttretens.

Berlin, den 28. Oktober 1914.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.  
Debrück.

Veröffentlicht!

Grottkau, den 4. November 1914.

Die Polizei-Verwaltung.  
J. B.: Dr. Sennwitz.

## Baupolizei-Gebühren-Ordnung.

Auf Grund des Beschlusses der Stadtverordneten-Versammlung vom 18. September 1914 wird gemäß §§ 6-8, 69, 70, 87, 88 und 90 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 (G. S. S. 152) für den Bezirk der Stadt Grottkau nachstehende Ordnung erlassen.

§ 1. Soweit nach den baupolizeilichen Bestimmungen für Neu-, Umbau- und Reparaturarbeiten die Nachsicherung einer Bauerelaubnis vorgeschrieben ist, wird für deren Erteilung eine Gebühr zur Kämmereikasse erhoben. Dieselbe beträgt für Prüfung der Zeichnung nebst statischer Berechnung:

1. Bei dem Neubau eines Gebäudes mit einem vollen Geschos von nicht mehr als 100 qm bebauten Fläche 6 Mk.
2. Bei dem Neubau eines Gebäudes mit 2 oder 3 vollen Geschossen oder einer bebauten Fläche von 100 bis 200 qm 12 Mk.
3. Bei noch größeren Neubauten 18 Mk.
4. Bei dem Neubau einer Mühle, Fabrik oder sonst eines gewerblichen Betriebsgebäudes,
  - a. wenn die bebauten Fläche 100 qm und die Höhe ein Geschos nicht übersteigt 9 Mk.,
  - b. wenn die bebauten Fläche 100 bis 200 qm beträgt, oder das Gebäude zwei und mehr Geschosse hat 18 Mk.,
  - c. bei größerer bebauter Grundfläche 24 Mk.
5. Bei dem Neubau von Gebäuden, welche als landwirtschaftliche Betriebs-, Lager- oder Wirtschaftsräume benutzt werden: Scheunen, Ställen, Heusen und dergl., die Hälfte der Höhe zu Nr. 1, 2 und 3.
6. Bei künstlichen Umrund- und Erweiterungs- und Reparaturbauten 3-5 Mk.
7. Bei Herstellung von Kanalisations- und Wasserleitungs-Anlagen und Anschlüssen und dergl. kleineren Bauten 1 Mk.
8. Bei Einfriedungen, Zäunen, Mauern für das laufende Meter 5 Pfg.

§ 2. Für die Hofbau- sowie für die Gebrauchsabnahme zusammen ist eine weitere Gebühr zu entrichten, und zwar beträgt dieselbe in den Fällen des § 1 ein Drittel. Wird durch das Verschulden des Bauenden eine Wiederholung der Abnahme erforderlich, so ist die Gebühr noch einmal zu zahlen.

§ 3. Bei Kirchen- und Schulbauten sowie bei Bauten von Kommunalverbänden, Wohlthätigkeitsanstalten und solchen des Reichs- und Landesfiskus wird die Hälfte der in § 1 und 2 vorgeschriebenen Gebühr erhoben. Für Neu-, Umbau- und Reparatur von Düngräben, Aborten und ähnlichen Baulichkeiten von ganz geringem Umfange, wie Anlage von Heiz- und Kochöfen, Kfz- und Müllgruben, Sommerlauben und Baubuden nebst dazugehörigen Aborten, Abzugarbeiten an Gebäuden und die hierzu erforderlichen Gerüste wird eine Gebühr nicht erhoben.

Notorisch Unrentmiliten kann die Gebühr auf Antrag durch den Magistrat ermäßigt oder erlassen werden, wenn die Notwendigkeit des Baues nachgewiesen erscheint.

§ 4. Die Gebühren sind von dem Bauherrn binnen 2 Wochen nach der Benachrichtigung über die Höhe ihres Betrages zur Stadtkasse zu zahlen. Bei nicht rechtzeitiger Zahlung werden sie nebst dem entstandenen Porto und den sonstigen Kosten im Verwaltungsverfahrensverfahren beigetrieben.

Wer einen Bau, zu dem er die polizeiliche Genehmigung erhalten hat, nicht ausführt, hat keinen Anspruch auf Erlass oder Rückzahlung der in dieser Ordnung festgesetzten Gebühr, es sei denn, daß die Ausführung des Baues deshalb unterbleibt, weil die Genehmigung unter Bedingungen erfolgt ist, denen der Antragsteller sich nicht ausdrücklich unterworfen hat.

§ 5. Einsprüche gegen die Festsetzung zu den vorbeschriebenen Gebühren sind binnen 4 Wochen nach dem Tage der Mitteilung des Gebührenbetrages bei dem Magistrat anzubringen. Ueber diesen beschließt der Magistrat, gegen dessen Beschluß ist binnen 2 Wochen die Klage im Verwaltungsstreitverfahren vor dem Bezirksauschuss zulässig. Der Einspruch und die Klage haben keine aufschiebende Wirkung.

§ 6. Sinfänglich der Nachforderung von Gebühren und der Verzögerung gelten die Bestimmungen der §§ 87 und 88 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893.

§ 7. Die Gebühren-Ordnung tritt am Tage nach ihrer Veröffentlichung in Kraft und hebt die Gebühren-Ordnung vom 26. August 1909 auf.

Grottkau, den 11. September 1914.

Der Magistrat.  
Dr. Sennwitz, Hasse, F. Gülller, Wistuba.

Grottkau, den 18. September 1914.

Die Stadtverordneten-Versammlung.

J. A.: Köhler, Styra, Handlos, Knoch.

Genehmigt auf Grund der §§ 6, 8 und 77 Absatz 1 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893.

Oppeln, den 26. Oktober 1914.

Der Bezirksauschuss zu Oppeln.

L. S.  
Bartels.

Genehmigung.

R. 14. 497/2.

Vorliegende Baupolizei-Gebühren-Ordnung wird hiermit veröffentlicht.

Grottkau, den 3. November 1914.

Der Magistrat.

J. B.: Dr. Sennwitz.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres innig geliebten Gatten und Vaters, sowie für die prachtvollen Kranzspenden sprechen wir unseren tiefgefühlten Dank aus.

Grottkau Schl., im November 1914.

Melanie Brosch, geb. v. Mayer  
nebst Töchtern.

Dienstag, den  
10. November d. J.  
findet hier

**Viehmarkt**  
statt.  
Grottkau, d. 3. Novbr. 1914.

Der Magistrat.  
J. B.: Dr. Sennwitz.

## Bekanntmachung.

Nach hier eingegangenen Anzeigen ist die Vertilgung der auf hiesiger Feldmark vorhandenen Feldmause bis jetzt in sehr unzulänglicher Weise vorgenommen worden.

Die **Acker- und Gartenbesitzer, Pächter und Nutznießer** werden daher nochmals aufgefordert, unverzüglich die zur möglichststen Vertilgung der Feldmäuse erforderlichen Maßnahmen vorzunehmen. Stämmige haben gemäß der §§ 15 der Polizei-Verordnung vom 15. Juli 1890 - A. M. St. 30 - und 34 des Feld- und Forstpolizeigesetzes vom 1. April 1890 - G. S. S. 230 - eine Geldstrafe bis zu 150 Mk. oder entsprechende Haft zu gewärtigen.

Grottkau, den 3. November 1914.

Die Polizei-Verwaltung.  
J. B.: Dr. Sennwitz.

**Gut, schnell und zuverlässig**  
wie kaum eine andere Erseicheitung unterrichtet Sie über alle Vorgänge auf den Kriegsschauplätzen die **Kriegsausgabe von Reclams Universum**  
Mit zahlreichen Wirklichkeits-Aufnahmen sowie zuverlässigen Berichten hoher Offiziere und erster Fach-Schriftsteller. Die wöchentlich erscheinenden Hefte bilden eine notwendige Ergänzung zu den Tageszeitungen und eine **Zeit-Urkunde von größter Bedeutung**  
Am 1. Oktober beginnt der spannende Kriegsroman **Weltbürger** von Schulte von Brühl. Von den jedem Heft besonders beigefügten hochinteressanten Erinnerungen und Betrachtungen des Geh. Ober-Medizinalrat Prof. Dr. Heintz Fritsch **1870/71**  
werden neunfünftelnden Beiziehern die bereits erschienenen Fortsetzungen umsonst nachgeliefert.  
Bezugspreis: 36 Pf. wöchentl., 1,35 Mk. monatl., 4 Mk. vierteljährlich durch Erich Seifert, Buchhandl., Grottkau

## Stadtverordnetenwahl

Samstag, den 8. November cr., abends 8 Uhr, findet im Saale bei **Buchheim** behufs Aufstellung der Kandidaten ein

## Versammlung der Wähler der Zentrumspartei

statt, wozu auch Nichtmitglieder, welche mit dieser Partei wählen wollen, eingeladen sind. Zahlreiches Erscheinen ist dringend erwünscht.

Grottkau, den 5. November 1914.

Das Komitee.

## Nedegewandte Leute,

auch Frauen, können sich durch Verkauf eines sehr gangbaren Artikels eine lohnende Beschäftigung verschaffen. Kautio erwünscht, aber nicht unbedingt erforderlich. Rein sogenanntes Nebenverdienstangebot. Antrag. sind an die **Breslauer Morgen-Zeitung** Breslau, Herrenstraße 29/30 zu richten.

**Phosphor-Pillen, Phosphor-Sirup**  
**Gift-Hafer**  
frisch eingetroffen.  
**Wilhelm Hantke.**

**Altertümer!**  
Eingelagerten Kleiderkasten, (Aufsbaum oder Eiche), kein geschliffenes Glasportal, alte silberne Tafelgeräte und kleine bunte Wachsbildchen bald zu kaufen gesucht. Gefl. Bestellungen unter **K. B. 36** mit Angabe des Gegenstandes und wenn möglich Preis, an die Geschäftsstelle d. Ztg. erbeten.

Sonnabend den 7. November 1914 von abends 6 Uhr ab:  
**Gisbeine**  
= und Pöfelfleisch =  
wogu freunblichst einlabet  
**Max Amft.**

**Sauhaus „Schwarz Adler“**  
**Schweinschlachten.**  
Sonnabend, den 7. November: **Wellwurft** und Sonntag **Wurst-Essen.**  
Es labet ergebenst ein **Carl König.**

**Schützenhaus.**  
Sonntag, den 8. November 1914, abends:  
**Badschinken**  
mit warmer Kartoffel-Salat.

**Möbl. Zimmer**  
1. Ekg. vordn. 3. vermieten.  
**Löwy, Reinerstraße.**

**Ein Schwein**  
zu verkaufen, zur Weiterfütterung von zickta zwei Monaten.  
**Böhm, Bahnwärter.**

**Feldpost-Karten,**  
„ Briefumschläge,  
„ Brief-Mappen,  
„ a 10 und 20 Pfg.  
sind zu haben in der Buchhandlung

**Erich Seifert,**  
Grottkau, Ring 1.

## Markt-Preise.

Grottkau, 5. November 1914.

Weizen	100 kg.	24	23 60	23 20
Roggen	"	21	20 21	20 80
Gerste	"	22	21 40	20 60
Hafer	"	20	20 40	20 20
Echtartoffeln neu	5	450	4	
Echtartoffeln alt	"			
Nichtstrot	"	3 40	3 20	3
Krummstrot	"	2 40	2 20	2
Heu	"	7	6 60	6 40
Butter	1 kg.	2 60	2 50	2 40
60 Stück Eier	6	5 80	5 60	

## Breslauer Marktpreise

vom 5. November 1914.

Pro 100 kg.			
Weizen, weißer	24 70	25 20	
Roggen	20 70	21 20	
Hafer	20 70	21 20	
Strangerste	22 50	23 50	
Gerste		19 70	
Viktoria-Erbsen			
Kocherbsen			
Wintererbsen	38	37	36
Heu	6 60	7	
Langstrot	4	4 40	
Bref- und Krummstrot	2	2 40	